



«Sinfonie für Luzern» am Lucerne Festival

«Lozärn hani gärn»

Unter grossem Beifall ist «Eine Sinfonie für Luzern» des Amerikaners Tod Machover im KKL uraufgeführt worden. Ein Identifikationsprojekt – allerdings mit fragwürdigem künstlerischem Wert.

von

Thomas Schacher

6.9.2015, 17:12 Uhr

Wie klingt Luzern? Diese Frage scheint sich Tod Machover, der diesjährige «Composer in Residence» des Lucerne Festival, gestellt zu haben, als er den Auftrag bekam, ein grossangelegtes sinfonisches Werk zu schaffen. Ein Jahr lang reiste der Amerikaner mehrmals nach Luzern, um Material für sein klingendes Stadtporträt zu sammeln. Daraus ist «Eine Sinfonie für Luzern» entstanden, die nun, als einer der angekündigten Höhepunkte der sommerlichen Konzertfestwochen, vom Lucerne Festival Orchestra unter der Leitung von Matthias Pintscher uraufgeführt worden ist.

Machovers Sinfonie ist ein Mitmachprojekt, bei dem die Luzerner Bevölkerung – Schulklassen, Kompositionsschüler, Chöre und andere Gruppen – «mitkomponieren» konnten. Dadurch wurde ein hohes Identifikationspotenzial geschaffen, was beim stürmischen Beifall am Schluss der Aufführung mit Händen zu greifen war. Mit diesem Projekt versuchte die Intendanz offensichtlich, das Festival vom immer wieder geäusserten Vorwurf des Elitären zu befreien, es näher an die Bevölkerung heranzubringen und den Eigenproduktionsfaktor zu vergrössern. Das junge Academy-Orchester wirkte begeistert mit, und Pintscher, der ab nächstem Jahr als Adlatus von Wolfgang Rihm die

[Leitung der Akademie](#)

übernehmen wird, erwies sich als glänzender Motivator.

Doch von der künstlerischen Qualität her ist die Sinfonie ein unsägliches Konglomerat. Aus Lautsprechern hört man Wasserplätschern, Schritte, Stimmengewirr, Jodeln, Kuhglocken und anderes, während das Orchester diese Elemente teilweise übernimmt und transformiert. Den Höhepunkt des achteiligen Werks bildet der Abschnitt «Fasnacht», bei dem eine echte Luzerner Guuggemusig die «heil'ge Halle» des KKL in Beschlag nimmt. Der Schlussteil mit dem Titel «Together» wird nach dem Prinzip von Ravels «Boléro» gesteigert, ein Kinderchor singt lauthals den Slogan «Lozärn hani gärn», und schliesslich greift auch Hofkirchen-Organist Wolfgang Sieber noch kräftig in die Tasten der Saalorgel, um das Werk zu einem ohrenbetäubenden Schluss zu bringen. Trotzdem: Diese «Sinfonie für Luzern» dürfte ihre Uraufführung kaum überleben.

Aus der NZZ